

HÜRTEIN, Heinz: *Deutsche Katholiken 1918–1945*. Paderborn: Schöningh 1992. 700 S., Abb. Lw. 68,-.

Der Verfasser, Ordinarius für Neue und Neueste Geschichte an der Katholischen Universität Eichstätt, hat sich vielfach zur Geschichte des deutschen Katholizismus geäußert, insbesondere zur Zeit nach dem Ersten Weltkrieg. Er kann mit diesem umfangreichen Buch eine reiche Ernte einbringen und löst ein, was er sich in der „Vorbemerkung“ als Ziel gesetzt hat: „die historische Existenz einer Gruppe deutscher Bevölkerung“ darzustellen. So sehr diese Gruppe zufolge äußerer und innerer Bedingungen eine Einheit darstellt, so sehr ist der Verfasser doch darauf bedacht, die lokalen und individuellen Differenzen innerhalb des Katholizismus zu ermitteln. Er grenzt sich ab gegen die Form einer Kirchengeschichte und will nur zeigen, „was Leben und Handeln der deutschen Katholiken in ihrer politischen und sozialen Welt betraf“. Aber was er etwa über die katholische Jugendbewegung und über die liturgischen Reformbestrebungen in der Weimarer Republik vorträgt, informiert präzise über die religiösen Aspekte.

Nach einem Rückblick auf das Ende der als „Exil“ des deutschen Katholizismus empfun-

nen Kaiserzeit sind etwa 150 Seiten der ersten deutschen Republik gewidmet, während der größte Teil des Buchs sich mit den Umständen unter dem Nationalsozialismus befaßt. Das Kapitel „Brückenbauer?“ nach 1933 weist den Verfasser als ein entschieden historisches Temperament aus; er dokumentiert mit heute kaum begrifflichen Zitaten, auch bedeutender Theologen, die Illusionen, ohne sich auf einen Richterstuhl zu setzen. Diese Methode befolgt er auch sonst bei der Darstellung von Positionen, die er nicht teilt, so in der Diskussion über das Reichskonkordat.

H. Hürten rechtfertigt sein Verfahren, auf den deutschen Protestantismus „nur selten einen Seitenblick“ geworfen zu haben, ähnlich wie Hubert Jedin in seinem Handbuch der Kirchengeschichte: Er habe vermeiden wollen, keiner der beiden Konfessionen gerecht zu werden. Daß eine interkonfessionelle Behandlung durchaus möglich ist, hat der evangelische Kirchenhistoriker Kurt Maier jüngst im Band 12 der „Geschichte des Christentums“ gezeigt. Doch H. Hürten hat bei seiner dankenswert detailfreudigen Methode recht mit dem Hinweis, daß sein Buch „dann wohl das Doppelte seines Umfangs angenommen hätte“. Und dies wäre wohl nicht nur für den Verleger zuviel gewesen.

O. Köhler

## Literatur

ABATE, Carmine: *Il ballo tondo*. Der Reigen. Roman. Kiel: Malik 1992. 192 S. Lw. 32,-.

Mit seinem Erstlingsroman betreibt Abate eine Art Spurensicherung. Seine dreifache Identität als Italiener, als Angehöriger der albanischen Minderheit dieses Landes und als Emigrant in Deutschland stehen im Zentrum seiner literarischen Standortbestimmung. Sein erzählerisches Werk umkreist konzentrisch aus einem ethnologisch-soziologischen Blickwinkel die Frage nach seiner Herkunft in einer fiktiven Szenerie. Der Ort der Handlung, Hora in Kalabrien, liegt am Schnittpunkt verschiedener Welten. Das Dorf im Mezzogiorno ist ein Mikrokosmos, in dem sich drei Kulturen begegnen und wechselseitig durchdringen. Die geschilderte Gesellschaft ist eine des Umbruchs, des Abschieds von einer

bukolischen, archaischen, fremden Vergangenheit. Die erzählte Zeit erstreckt sich über neun Jahre.

Der Protagonist ist ein zu Beginn neunjähriger Junge, der in die Vielfalt seiner Kultur hineinwächst. Er ist der Fokus eines bunten Karussells aus Personen. Seinem Namen Costantino entsprechend ist er eine Figur der Beständigkeit, der die zentrifugalen Kräfte der Auflösung des Dorfmilieus in seiner Person noch einmal bindet. Sein Vater ist kurz nach seiner Geburt nach Deutschland ausgewandert. Für ihn spielen vordergründiger Rationalismus und materialistischer Konsumismus eine größere Rolle als die Bewahrung des noch in mythologischen Traditionen verhafteten Lebens der Alten im Dorf. Als Kontrapunkt zu ihm ist die erzieherische Wirkung des Großvaters